

# Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Erklärung mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.  
Pränumerationspreis:  
in loco:  
Halbjährig ..... 10 fl. — kr.  
Vierteljährig ..... 5 „ 50  
monatlich ..... 2 „ 85  
Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 „ —  
Einzeln Nummern 6 kr.  
Mit Postverendung  
im Inland:  
Halbjährig ..... 7 fl. — kr.  
Vierteljährig ..... 3 „ 50  
im Ausland:  
Halbjährig ..... 9 fl. — kr.  
Vierteljährig ..... 4 „ 50  
sur de Revision verantwortlich:  
Adolf Reissenberger.  
Manuskripte werden nicht zurück-  
gegeben; unentgeltliche Briefe nicht  
angenommen.

werden in der Administration  
dieses Blattes (Wintergasse 9)  
angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expediti-  
onen: in Budapest: Haasen-  
stein & Vogler, A. V. Gold-  
berger; in Wien: A. Oppell,  
Haasenstein & Vogler, Rudolf  
Mosse, M. Dukes, M. Stern,  
H. Schallek, J. Danneberg,  
in Berlin, Hamburg, Paris:  
Haasenstein & Vogler; in  
Frankfurt a. M.: Haasenstein  
& Vogler, G. L. Danke & Co.

Anfertigungspreis:  
Der Raum einer einseitigen  
Garnitur kostet beim ein-  
maligen Einsetzen 7 kr., das  
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal  
5 kr. 6 Bl., epl. der Stempel-  
gebühr 2 3/4 kr.

Abonnements-Bureau: In Meltsch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Sas-Regen bei Herrn A. Dengler, Kaufmann; in St. Leonhardt, Kaufmann; in Mählsch bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Kienberg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Hötting bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasitz bei Herrn Melarich Zeidner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burggasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nr. 271.

Hermannstadt, Montag den 21. November 1887.

103. Jahrgang.

## Die Memoiren des Herzogs Ernst von Koburg-Gotha.

(Schluß aus Nr. 269 vom 18. November.)

Am Schluß des ersten Bandes gibt Herzog Ernst ein sorgsam ausgearbeitetes Charakterbild des Königs Friedrich Wilhelm IV. auf Grund der Eindrücke, die der König in einem langen und intimen Verkehr politisch und persönlich in dem Kritiker hervorgebracht hatte: „Es fehlt nicht an zahlreichen und ausgezeichneten Personen, die ihn kannten und die zugleich die größte Befähigung gehabt hätten, seinen Charakter kunstvoll zu schildern; er hatte so vielen Umgang mit Gelehrten, Schriftstellern, Künstlern, in seinem Verkehr mit Diplomaten und Staatsmännern lag so viel Ungezwungenes, Lauteres, daß man erstaunt sein muß, so gut wie gar keinen treuen Schilderungen des Königs Friedrich Wilhelm zu begegnen. Eine große Anzahl seiner Reden sind gesammelt und verbreitet worden, und aus den wichtigsten Jahren seiner Regierung sind Correspondenzen veröffentlicht, welche er mit rascher Hand nach den verschiedensten Seiten an die verschiedensten Parteivertreter in immer gleich liebenswürdiger und geistvoller Weise gerichtet hat.

Wer lediglich diese Aufzeichnungen des Königs ins Auge faßt und ihn auf Grund derselben für die Nachwelt porträtieren würde, der bekäme sich jedoch in dem verhängnisvollen Irrthum, als wäre es zur Erkenntnis der Menschen genügend, ihre Gedankentätigkeit, ihr Geistesleben zu einem Bilde zu vereinigen. Wer immer praktisch mit dem Könige zu thun hatte, wer ihn in den verschiedensten Beziehungen, wer durch Rang und Stellung in der Lage war, ihn gleichsam im Alltagskleide zu sehen, der erhielt sehr bald den Eindruck, daß zwischen der Welt der Ideen und der Thaten bei ihm die größten Gegensätze herrschten. Seine Äußerungen gegen Männer wie Bunsen, Rantke, Ritter, Humboldt wollten in besonderer Art verstanden sein, und seine Schreiben an die Wagern, Dablmann, Arndt und viele Andere durften nicht unter den Gesichtspunkt politischer Beschäftigung gebracht werden.

Von dem hervorragenden Manne all' dieser Kreise darf man jedoch behaupten, daß er den König in dieser seiner Zweifelselennatur vollkommen durchsah, denn es ist bekannt, daß Humboldt nicht selten bitter wurde, wenn er auf die ihm als König liegenden Widersprüche zu sprechen kam. Friedrich Wilhelm dem IV. war die Discussion mit dem Körperphänomen der Wissenschaft und Politik ein geistiges Bedürfnis und eine akademische Spielerei, wobei es ihm auch gar nicht darauf ankam, ob sie in Uebereinstimmung mit dem Stand, was in seinem Cabinet und in seinem Saale vorging, oder ob sie der treue Ausdruck dessen war, was er selbst glaubte, wünschte oder beabsichtigte. Er wollte als geistvoller Mann gleichsam collegialisch gefaßt und anerkannt sein, und war dabei vornehm und edel genug, um in der unerhöchlichen Erörterung von religiösen, wissenschaftlichen und politischen Problemen sein königliches Machtbewußtsein untergeordneten Personen kaum fühlbar zu machen.

Seine Hauptstärke bestand darin, irgend eine Situation schnell zu erfassen, oft sehr passend und meist frappant zurechtzuliegen und in den schönsten Farben zu einem Bilde zu gestalten. War dies geschehen, so stellte er sich zu dem Gegenstande wie der Maler, der alle seine Sorgfalt dahin richtet, seine Auffassung auf die Leinwand zu bringen und die wirksamsten Effecte zu erzielen. Er malte heute heilige Jungfrauen und morgen Teufel mit gleicher Vollkommenheit, und da es künstlerisch nicht darauf ankam, daß die Färbung jedesmal mit dem Gegenstande übereinstimmen mußte, so war unwillkürlich und unabsichtlich der Verfasser jedes einzelnen Gemäldes über den eigentlichen Gesamtcharakter des Künstlers getäuscht.

Dagegen der König wenig von dem besaß, was man im strengsten Sinne huldert zu nennen pflegt, so hatte er doch ein außerordentliches

Wissen vermöge eines selten fehlgehenden Gedächtnisses. Mit seiner reichen Phantasie umfaßte er die entlegensten Gebiete und wußte seine Kenntnisse stets anregend zu verwerthen. Er war in der Geschichte mehr bewandert, als irgend jemand seines Standes, oder als man dies von einem Laien zu erwarten berechtigt wäre.

Er war ein außerordentlicher Kunstkenner und hatte einen sehr feinen Geschmack.

Wenn er diese Eigenschaften praktisch weniger verwertete, als man während seiner kronglänzigen Jahre erwartet hatte, so war die Ursache davon in seinen häufig wechselnden Stimmungen gegen Personen und Sachen zu erblicken.

Auch in militärischen Dingen besaß er, was weniger anerkannt zu sein pflegt, weit mehr Kenntnisse und Urtheil, als man voraussetzte. Seine Reiten nach den großen Manövern waren in hohem Maße zu treffend und belehrend für die Führer. Es war daher nicht richtig, wenn man seine, Preußens militärische Ehre nahezu hart streifende, Friedensliebe aus dem Mangel sachmännischen Verständnisses für die Vorzüge der trefflichen preussischen Armee erklären wollte.

In manchen Augenblicken erschien der König fast kindlich gutmüthig, er konnte aber doch sehr hart und in seinen späteren Jahren nachsichtslos sein. Er zeigte für Kleinigkeiten die lebhafteste Bitterkeit, ja eine gewisse Empfindsamkeit, aber er konnte unmittelbar darauf heilige Empfindungen und Erinnerungen in ein Nichts verwandeln. Obgleich er vom stärksten Herrscherbewußtsein erfüllt war, mußte man doch zugestehen, daß er sich liberalen Ansichten und Empfindungen sehr geneigt zeigte. Weniger begreiflich schien es ihm aber, daß kundgegebene Ueberzeugungen und gesprochene Worte für den Fürsten weitgehende Konsequenzen zu haben pflegten, denn Thatsache und unbrüglamer Wille gingen ihm leider nur allzuleicht ab. Seine Meinung war selten in einer Weise ausgeprochen, welche Mißverständnisse bei Anderen auslöste.

Verfall und Gegenbeispiel wechselten bei seinen Entschlüssen häufig, und zu seiner eigenen Deutlichkeit war er sich dieses Mangels an Bestimmtheit und Festigkeit bewußt; er suchte darüber durch Raisonnements und Gründe sich gleichsam selbst zu beruhigen und zu täuschen. Er gelangte darin zu einer gewissen Virtuosität, so daß er die stärksten seiner Fiktionen schließlich ohne Frage selbst geglaubt hat. In diesem lebensschafflich bewegten Innern vermochte einzig die tiefe Sehnsucht nach einem innigen Frieden mit Gott ihm einen religiösen Ankerpunkt zu gewähren.

Er sprach mit Vorliebe und häufiger von Freundschaft, Treue und Dankbarkeit, als das Geschäft- und Staatsleben in der Regel diesen Empfindungen Raum zu gestatten pflegt, und er erregte dadurch wahr- scheinlicher Weise mehr Zweifel an seiner Aufrichtigkeit, als der Wahr- heit entsprochen haben mag. Ich hatte oft Gelegenheit, alle diese wider- sprechenden Erscheinungen des Charakters bei dem Könige wie ein psychologisches Räthsel zu empfinden, und brauchte um so längere Zeit, dasselbe zu lösen, als ich nicht weniger wie manche seiner unbedingtesten Lobredner von den außerordentlich fascinirenden Seiten seines Wesens gefangen genommen war.

Vieles von diesen Unbegreiflichkeiten war indessen auf seine rein physische Beschaffenheit zurückzuführen. Seine Stimme war hochklingend, sein Leib gebunnen, seine Bewegung hastig und un sicher. Er litt unter den heftigsten Aufregungen, vermochte den Zorn nicht zu beherrschen. In den besseren Jahren seines Lebens vermochte er seinen Unmuth jedes Mal durch heisere und factische Bemerkungen gleichsam hinwegzulöcherzen.

Später trat bei jedem Sturm eine rasche Reaction von Schwäche und Apathie ein. Dann fiel er körperlich in sich zusammen, fuhr mit der Hand über die schweißbedeckte Stirn und sein Antlitz nahm den Ausdruck tiefen Verfalls an.

## Feuilleton.

### Die Blume des Glücks.

Roman von Max v. Weisenthurn (6. Fortsetzung.)

5. Capitel.

#### Unter den Eschen.

Mit schwerem Herzen, rathlos, welchen Weg er einschlagen sollte, verließ Herbert Sinclair, kaum eine Stunde später, George Leson's Atelier. Marianna's Worte waren so bedeutsam und ernst gewesen, daß er gewiß sein zu können glaubte, Lord Almoine habe zu Cora von Liebe gesprochen und doch schien es ihm undenkbar, daß der Graf, ein Mann, der durch das Band der Pflicht an eine Andere gekettet war, die ihm an Rang ebenbürtig, — sich so weit vergessen sollte, um eine Liebe zu werden, die er ja doch nicht erwidern durfte.

Herbert, mit seinen schlichten Anschauungen, mit seiner Hochachtung vor dem Gesetze, welchem seine Mutter und seine Schwester angehörten, konnte eine derartige Möglichkeit gar nicht fassen.

Er hatte Lord Almoine zu unbewußt vertraut, als daß es ihm leicht geworden wäre, so schnell nachtheiliges von ihm zu denken.

„Marianna muß sich irren,“ sagte er sich, während er nach Trift zurückkehrte. „Das Kind hätte sich nicht gegenüber ausgesprochen, sie würde eine so ernste Angelegenheit mit nicht vorenthalten. Er kann, er kann nicht mein Vertrauen so schwächlich mißbraucht haben. Wenn sie ihn liebt, — ich stehe zum Himmel, daß es nicht der Fall sein möge, — aber wenn es wirklich der Fall ist, so ist alles Unheil in erster Linie mein Verschulden, nicht das seine! Cora, o Cora, mein Verschulden, der ich um kein Glück stets so besorgt gewesen bin!“

Der junge Künstler war auf das Tiefste bekümmert.

Hatte sowohl der neu gewonnene Freund, als auch die Schwester ihn betrogen und sollte Cora das Opfer sein, welches unter seinem blinden Vertrauen litt?

So lange Cora ihm nicht vertraute, war er unfähig, zu handeln. Mit schwerem Herzen kehrte Herbert Sinclair nach Trift zurück. Er fand seine Schwester und den Grafen im halb dunklen Salon beisammen.

Cora saß vor dem Clavier; sie trug ein liches Kleid und dunkelrothe Geranien im Haar. Beide boten ein hübsches Bild.

Der Graf lehnte in einem Armstuhl; er sah in hohem Grade befriedigt aus. Beide schienen nicht viel gesprochen zu haben, aber der besorgte Bruder wußte eben nicht, ob dieses Schweigen nicht berebter war, als die langathmigsten Worte.

Cora trat ihm liebevoll entgegen und der klare Blick ihrer grauen Augen schüttelte tief in die Seele; Lord Almoine begrüßte den Eintretenden mit einigen freundlichen Worten.

„Wie fahnenflüchtig Sie sind, Sinclair! Haben Sie den ganzen Nachmittag gemalt, oder waren Sie in der Stadt?“

„Ich war in London,“ entgegnete Herbert bemüht, unbefangen zu reden; „ich wollte einen Freund und Berufsgenossen besuchen, welchen Sie vermuthlich kennen, Lord Almoine. Ich meine George Leson.“

„Der Name ist mir nicht unbekannt!“ erwiderte der Lord gleichmüthig.

„Er malt gegenwärtig an seiner längst besprochenen „Rebecca“. Lady Saint-Maure hat ihm Modell dazu gegeben; sie muß eine beständig schöne Frau sein.“

„Sie ist allerdings sehr schön,“ sprach der Graf. „Die Gesellschaft berechtigt sie als eine der tonangebenden Schönheiten unserer Salons. Sie hat sich die Stellung einer Schönheit ersten Ranges seit fünf Jahren zu erhalten gewußt.“

„Kennen Sie die Dame?“ fragte Cora, sich an den Grafen wendend.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 20. November.

In der am 17. d. gehaltenen zweiten Plenarsitzung der österreichischen Delegation wurden das Budget des Ministeriums für Aeußeres, sodann die Budgets der Kriegs-Marine, des gemeinsamen Finanzministeriums, des obersten Rechnungshofes und des Zollgefälles ohne weitere Debatte unverändert angenommen.

Dem deutschen Reichstage wird eine Regierungsvorlage zugehen, wodurch das Socialistengesetz diesmal auf drei Jahre verlängert wird.

In Berliner officiellen Kreisen hat es sehr bestimmt, daß Rußland seine neuen großen Cavallerie-Divisionen an die deutsche und österreichische Grenze vorzieht und Militärbauten errichtet; Rußland — so heißt es in diesen Kreisen — könne aber immer noch den begangenen Fehler gutmachen. Kaiser Wilhelm persönlich wünscht eine Veröhnung und richtete einen freundschaftlichen Brief an den Czar. — Die „Kreuz-Zeitung“ zählt eine ganze Reihe russischer Rüstungsmaßregeln auf. Die Wilnaer Jäger seien dicht an die Grenze vorgeschoben, Kompa wird elligst befestigt.

Die „Republique Francaise“ bringt eine tendenziöse Depesche, Crispi hätte bei Kalnoth angefragt, ob Kaiser Franz Josef nicht dem König von Italien dessen Besuch erwidern werde. Kalnoth hätte bei dem Papste angefragt und nach dessen Antwort abgelaßt.

König Humbert eröffnete das italienische Parlament am 16. d. mit folgender Thronrede: „Stark durch seine Waffen, seiner Allangen sicher und mit allen Regierungen befreundet, schreitet Italien stetig fort in der Familie der Großstaaten und bewegt sich gegenwärtig in gleicher Linie mit denselben. Ohne Sorge könne demnach das Parlament die Pflege der inneren Angelegenheiten widmen. Dringende Reformen werden mit Ungeculd erwartet.“ — Nach Aufzählung dieser Reformen sagt der König: „Das letzte Budget erschien durch die Vermehrung der Ausgaben für die Armee und Marine belastet, ohne daß deshalb das finanzielle Gleichgewicht gebrücht wurde. Im laufenden Finanzjahre mußte eine neue vorübergehende Erhöhung der militärischen Ausgaben und jener für öffentliche Bauten plabgezogen. Man müsse die Vergangenheit liquidiren und in Zukunft derartige Maßnahmen treffen, daß nach Bewältigung der gegenwärtigen Schwierigkeiten jeder Anspruch an den öffentlichen Credit für neue Eisenbahnen auf klare und enggesteckte Grenzen beschränkt werden könne. Wenn — wie der König vollstes Vertrauen hat — der Friede erhalten bleibt, werden außerordentliche militärische Ausgaben im Budget nicht mehr vorkommen; sodann werden wir unseren Finanzen eine unerschütterliche Grundlage geben können. Es werden Maßnahmen vorgeschlagen werden zur leichteren Ertragung der neuen Lasten und in Einlösung der Verpflichtungen zur Wiederherstellung der Elasticität des Budgets, damit die Stabilität einer guten Finanzverwaltung gesichert werde. Die Regierung wird verlangen, daß ihr die Initiative in allen, die neuen Ausgaben betreffenden Vorschlägen ausschließlich gewahrt werde. Alle meine Wünsche und Bemühungen und jene meiner Regierung sind heute auf die Erhaltung jenes Friedens des Starren gerichtet, der uns zur Durchführung unserer Civilreformen und zur Verwirklichung der Volkswohlfahrt, die unser heißer Wunsch ist, unumgänglich nötig erscheint. In diesem Wunsch und Friedensbedürfnisse sind andere Großstaaten Europas mit uns aufrichtig einig. Auch dort außerhalb Europas, wo der italienische Soldat, selbst am Schlachtfelde fallend, den Feind von der italienischen Tapferkeit überzeugte; auch dort, wo wir eine gerechte militärische Action vorbereiten, bezwecken wir den Frieden, der unserem Rechte entspricht.“ — Nach einem Hinweis auf die vom König Victor Emanuel bei einer feierlichen Gelegenheit gesprochenen Worte: „Niemont, klein an Gebiet, war groß durch seine Ideen, die es vertrat“, schließt die Thronrede folgendermaßen: „Das Italien von heute hat kein weniger erhabenes

„Sehr gut,“ erwiderte er mit einem flüchtigen Lächeln, welches in der Dunkelheit dem Mädchen entging, „wir begegnen uns sehr oft in den eleganten Eitelken und ich bewundere sie nicht wenig.“

Eine kurze Pause entstand; Cora, die neben ihrem Bruder Platz genommen hatte, spielte nervös mit den Blumen, welche sie im Ärtel trug; sonst war ihr Wesen vollkommen natürlich, der Graf legte gewöhnliche Courtoisie an den Tag ohne eine Spur von wärmerem Empfinden, und der besorgte Bruder athmete freier, Marianna hatte sich offenbar doch geteilt.

Nach dem Abendbrot kehrte man in das Wohnzimmer zurück und das Gespräch, welches der Graf mit weltmännischer Gewandtheit zu führen verstand, nahm seinen weiteren Verlauf. Endlich wurde musicirt, Cora sang und Lord Almoine begleitete sie auf dem Clavier.

Als das Lied zu Ende war, wandte sich der Lord mit einem unterdrückten Seufzer hinweg.

„Ich fürchte,“ sprach er bebauernd, „heute ist der letzte unserer gemeinsamen Abende. Ich habe Ihre Gastfreundschaft zu lange schon in Anspruch genommen, Sinclair, und fühle mich so weit vergesstet, daß ich auch nicht den Schatten einer Ausrede habe, länger bei Ihnen zu verweilen.“

Herbert erwiderte einige höfliche Worte des Bedauerns. „Es waren höchst angenehme drei Wochen,“ fuhr Lord Almoine fort, „und ich fühle mich meinem Pferde zur Erkenntlichkeit verpflichtet, daß es mich gerade vor Ihrem Hause abgeworfen hat, denn diesem Umstande veranke ich Ihre Freundschaft!“

„Sie sind sehr gütig,“ sprach Herbert einigermassen kalt.

Dann entstand eine Pause, welche Herbert zu brechen der Erste war. „Sie nennen uns Ihre Freunde,“ sprach er lächelnd, „besitzen wir auch das Privilegium solcher? Dürfen wir Ihnen gratuliren, lieber Graf?“

„Zu meiner Genehung? Bitte, thun Sie es nicht, denn ich wenigstens beklage dieselbe lebhaft!“



abwendbare Krankheiten so viel als möglich zu schüzen. Die Gesellschast bereite während der drei Sommermonate des vergangenen Jahres die Bezirk Doroboi und Botofani und leitete auf dieser Reise 9000 Kranken ärztlichen Beistand. Das Ganze ist auf militärischer Grundlage eingerichtet.

— (Ein heißendes Delegations-Bonmot) wird aus ein r der kürzlich stattgehabten Ausfchüßsungen der ungarischen Delegation in Wien erzählt. Der Kriegsminister erläuterte den Delegirten das Mannlicher-Gewehr und wies hierbei allerlei Proben vor, welche man mit verschiedenen Arten des Stahls angefertigt hatte, indem er hinzufügte, daß die Frage, ob dieser oder jener Stahl sich besser zur Waffenerzeugung eigne, namentlich in Frankreich des Längeren und Gründlichen erörtert werden sei. „Jetzt begreife ich“, sagte ein wegen seines kaufmännischen Wises bekannter Budapest Delegirter, auf die jüngste französische Scandalaffäre anspielend, „daß man in Frankreich bei den vielerlei Proben mit Stahl endlich auch bei dem Diebstahl angelangt ist.“

— (Vorwärts maßregeln.) Aus Berlin, 17. d. wird berichtet: Es wurden die umfassendsten Vorsichtsmaßregeln für die morgige Ankunft der Czars getroffen. Die Straßen, durch welche der Czar fährt, werden durch Militär vollständig abgesperrt. Auf den Bahnhöfen wird Niemand zugelassen, voll Journalisten nicht. Civilamtspersonen, welche beim Empfang erscheinen müssen, wurden erlucht, nicht in Cylinderhüten zu kommen, weil dies bei der Erinnerung daran, daß beim letzten Petersburger Attentat der Versuch gemacht wurde, Bomben in Cylinderhüten zu verstreuen, einen peinlichen Eindruck auf den Czar machen würde. In den Hotels werden alle Fremden überwacht, wobei russische Detachements mitwirken. Der letztere Bahnhof wurde deshalb als Anlaufsort gewählt, weil die Ueberwachung desselben leichter möglich ist, als der Bahnhof in der Friedrichstraße und der Central-Bahnhof.

— (Der Czar in Berlin.) Vom 18. d. wird aus Berlin gemeldet: Aus Rücksicht auf Kaiser Wilhelm, welchem das Treppensteigen unmöglich ist, fand die Begegnung mit dem Czar in der Parterwohnung des russischen Votstafers statt. Der Kaiser begrüßte den Czar herzlich, Beide umarmten sich und reichten sich nochmals die Hände, worauf sie drei Viertelstunden beisammen blieben. Aber trotzdem kann von einer politischen Annäherung nicht gesprochen werden. Die Berliner Bevölkerung ignorirte den Czar fast demonstrativ, während sie Kaiser Wilhelm, sobald er allein erschien, mit stürmischem Jubel acclamirte. Eine sehr beachtenswerthe Episode war, daß als die preussische Ehrencompagnie das russische Votstafelpalais verließ, sie den Kadetky-Marsch spielte, was das Publicum mit beifälliger Heiterkeit aufnahm. Als der Czar Nachmittags im offenen Wagen eine Rundfahrt zu den Prinzen machte, wurde er zwar begrüßt, doch kein einziger Sympathieruf wurde laut. Ueberhaupt verhielt sich die Stadtbevölkerung äußerst frostig. Den peinlichsten Eindruck auf die Berliner, die dergleichen bisher nie gesehen, machte die den ganzen Tag dauernde vollständige Absperrung der „Kinden“ zur Sicherheit des Czars; nur die Mittelpromenade beiderseits, von einer Schutzmauer eingeschäumt, war den Fußgängern freigegeben, Wagen durften gar nicht passieren. Die Straße mit unzähliger Schutzmannschaft zu Fuß und zu Pferd blieb einem förmlichen Feldlager. Als der Czar vor dem Kaiserpalais in Begleitung des Prinzen Wilhelm vorbeifuh, wollten Einige ihn schädlichen Wankeln lassen, worauf mit Ausruf: „Es lebe Prinz Wilhelm!“ geantwortet wurde. Wolke betheiligte sich am Empfange notgedrungen, weil er russischer Feldmarschall ist. Bismarck fehlte. Während der Fahrt des Czars zum Kaiserpalais durchbrach ein unbekanntes Individuum das Gitter der Schutzmannschaft, um angeblich eine Bittschrift dem Czar zu überreichen. Der Lutscher des Wagens, welcher den Czar führte, hieb schnell auf die Pferde ein, wodurch der Ueberreicher der Bittschrift umgerissen wurde und fast überfahren worden wäre. Er wurde verhaftet.

Bei der Begrüßung des Kaisers und der Kaiserin von Rußland durch den Deutschen Kaiser in dem Hotel der russischen Votstafel umstanden den Deutschen Kaiser die preussischen Prinzessinnen, die Großherzogin von Baden und die Herzoginnen Johann und Albrecht von Mecklenburg. Kurz vor zwei Uhr machte die Kaiserin von Rußland mit ihren fünf Kindern dem Kaiser von Deutschland einen längeren Besuch. An dem heutigen Galabier nahmen auch die Fürstin Bismarck und Graf Herbert Bismarck theil. Wegen des Ausfalles der Galavorstellung in der Oper reist das Czarenpaar bereits um 9 1/2 Uhr Abends ab.

— (Süßes Postgut.) In der Expedition einer kleinen Land-Poststation des Znamir Bezirkes sitzt der Postexpedient und hantirt mit seinen Briefschaften. Da klopf es leise an die Thür und herein tritt ein junges, hübsches Bauernmädchen und nähert sich dem Postexpedienten, mit verlegener Miene ihm eine Postanweisung darreichend. Dieser prüft das Poststück nochmals, findet es in Ordnung und zählt dem Mädchen den entfallenden Betrag aus. Dabei fragt er, warum sie den Coupon von der Anweisung nicht abgeschnitten habe, da der Abnehmer doch eine Mittheilung für sie darauf geschrieben habe. „So“, sagte das Mädchen, „ja wissen Sie, ich kann nicht lesen, sein Sie daher so gut und lesen Sie mir's vor.“ Der Expedient nimmt den Coupon und liest: „Ich sende Dir hiemit drei Gulden nebst tausend Küffen und Grüßen.“ Nochmals bezieht sich der Expedient das junge Mädchen und sagt hierauf mit vollkommen postalischem Ernste: „Das Geld haben Sie nun und die Küffe werde ich Ihnen sogleich verahsorgen,“ worauf das Mädchen ihm selbstergnügt um den Hals fällt und sich fröhlich abküssen läßt. Zu Hause angekommen, sagt sie zu ihren Leuten: „Na, wie's jetzt schon auf der Post eingerichtet ist — die Küffen kriegt ma a schon mittelf der Anweisung!“

— (Ein Orden, der nicht von Pape ist!) „Eine große Anzahl von Zeitungen“ — so schreibt der ordenskundige Dr. Max Oberdreyer in Leipzig — „brachte jüngst, der „Politischen Correspondenz“ folgend, die Mittheilung, daß der königlich niederländische Ehren-Orden aus Pappdeckel gefertigt sei. Dem ist aber in der That nicht so: dieser Orden ist, wie alle andern, aus edlem Metall gearbeitet. Die Ordens-Decoration besteht aus einem achtpitzigen, goldgeränderten (Zohanniter-) Kreuz von weißer Emaille, mit kleinen, goldenen Kugeln an den acht Spigen. Zwischen den Armen des Kreuzes befindet sich in Gold der Buchstabe „W“. Das runde Mittelfeld der beiden Seiten ist blau emailirt und von goldenem Ranke eingefast, auf der Vorderseite desselben befindet sich der aufrecht stehende niederländische Löwe von Gold. Die Rückseite dagegen enthält in goldenen Buchstaben die Inschrift der Ordens-Devise: „virtus nobilitat“. Das ganze Ordenskreuz wird ferner noch übertrag von einer goldenen Krone. Nur der silberne Ordensstern, welchen die Commandeure und Großkreuze auf der linken Brustseite tragen, und dessen Mitte die Ordensdecoration mit der Reversseite zeigt, ist von Seide gefast. „Es ist das“ (so schreibt mir Sr. Excellenz der königlich niederländische Gesandte in Berlin) „eine Eigenthümlichkeit, welche ihren Grund darin findet, daß in früheren Zeiten bei einer Ordensverleihung ein Mantel geschenkt wurde, worauf alledann der Stern gefast war.“ Dasfelbe ist übrigens bei dem königlich dänischen Danebrog-Orden der Fall.

— (Die Amme auf Räder.) Ein englischer Fabrikant hat eine Novität in den Handel gebracht — Bicycles für Ammen. Das betreffende Reittad hat für diesen speciellen Zweck die Form der gewöhnlichen Damen-Bicycles, vorne befindet sich ein Korz für den Säugling. Diese Bicycles ermöglichen es den Ammen, ihre Ausflüge täglich bis in die grüneren Umgebung der Stadt auszubehnen, und die Kinder werden auf diese Weise auf beikleunigtem Wege in die frische Luft gebracht, ohne daß man die in einem bürgerlichen Haushalte fühlbaren Speien für einen Wagen darauf zu verwenden braucht. Die Bicycles sind sehr sicher gebaut, die Räder für die Babies elegant ausgestattet und mit Sicherheitsriemen versehen, um ein Hiniausfallen zu verhindern. Die betreffende Firma erbietet sich zudem, den Unterricht der Ammen im Bicycl-fahren zu leiten und kann jede der näherenden Frauen in längstens acht Tagen ausgebildet sein.

— (Statt des Passes.) Auf einer Reise durch die Schweiz bemerkte der geniale Zeichner Gustav Doré in einer kleinen Stadt, daß er seinen Paß verloren hatte. Kurz entschlossen meldete er sich bei dem Bürgermeister und bat um einen neuen, indem er seinen Namen nannte. „Wie geben sich für Gustav Doré aus, und ich habe keinen Grund, daran zu zweifeln“, sagte der Bürgermeister, „indessen wird es Ihnen nicht schwer fallen, sich noch etwas genauer zu legitimiren. Hier ist Papier und Bleistift, weiteren Materials bedürfen Sie nicht!“ Doré trat an's Fenster und schaute auf den Marktplatz hinab, wo Verkäufer von Fischen und Producten verschiedener Art ihre Waaren feilhielten. Mit wenigen flotten Strichen skizzirte er in seiner charakteristischen Weise einige Bauern, die Kartoffeln verlaufen, setzte seinen Namen in die Ecke und überreichte das Blatt dem Bürgermeister. „Ihr Paß ist vollkommen in Ordnung“, sagte dieser, nachdem er die Zeichnung genau betrachtet hatte, „doch müssen Sie mir gestatten, ihn als Andenken zu behalten und Ihnen dafür einen in üblicherer Form zu geben!“

— Die „Allgemeine Wiener medicinische Zeitung“ Nr. 44 ex 1887 bringt nachstehende Mittheilung: „Das Nieder-Etablissement der Mme. W. Weiß, Wien, I. Neuer Markt 2, erregte sich während der ganzen Dauer des jüngsten hygienischen Congresses in Wien zahlreicher Besuche Seitens ärztlicher Autoritäten des In- und Auslandes und fand bei diesen für seine Erzeugnisse auch besondere Beachtung und Anerkennung. Einzelne hervorragende Aerzte haben auch von den verschiedenartigen hier erzeugten Miedern sofort Musterstücke angekauft. Die Aerzte gelten gemeinhin als Kenner und Verehrer schöner Formen; doch werden sie hier sicherlich von einem viel wichtigeren Momente geleitet, nämlich dem hygienischen. Ein gut passendes Mieder soll die Brust- und Bauchorgane in ihrer Entwicklung und in ihrer normalen Thätigkeit nicht hemmen, noch hindern und dem anatomischen Aufbau unseres Körpers vollkommen Rechnung tragen; es soll dem oberen Theile der Wirbelsäule und der Taille eine Stütze verleihen und die Bewegung des Zwerchfelles nicht beeinträchtigen; es soll endlich gewissen üblen Gewohnheiten — zumal der Mädchen —, die sich im Einleiten einer Schulter, im Vor- und Rückwärtsneigen, in abnormaler Haltung der Schulterblätter zc. äußern, wirksam entgegenwirken. Einzelne Mieder (wir erwähnen speciell Mme. Weiß' Corset de mère, elastische, mit einer Vorrichtung zum Säugen, den Mieder-Redresseur für Kinder jeden Alters) entsprechen bestimmten Anforderungen der Hygiene oder dienen speciellen orthopädischen Zwecken. Das Mieder spielt somit in der Toilette der Damen eine sehr wichtige Rolle, und dessen Anfertigung sollte nur von einer kunstfertigen und sachkundigen Hand erfolgen. Ein Nieder-Etablissement ersten Ranges ist nun das der Mme. Weiß. Sie verdient ihren weitverbreiteten Ruf durch vollkommen gründliche Kenntnisse in der Miederfabrication. Das Geheimniß ihrer Erzeugnisse liegt vor Allem in richtigen Zuschnitten der einzelnen Theile des Mieders. Der von ihr verwendete Stoff, eigens für die Miedererzeugung fabricirt, ist von erforderlicher Dicke und Stärke; von größter Wichtigkeit ist es aber, daß die einzelnen Theile mit besonderer practischem Verhältniß derart zugeschnitten werden, daß vom Miederstoff die Kette (Längslage) und der Schuß (Breitenlage) in die erforderliche Richtung zu liegen kommen. Nur in dieser Weise können die einzelnen Theile eines Mieders naturgemäß und richtig functioniren. Ein in dieser Art gearbeitetes Mieder, mit richtigen Maßen angefertigt, läßt in keiner Richtung etwas zu wünschen übrig, es muß wie auf den Körper angegoßen sitzen, darf niemals auch nur das kleinste Unbehagen verursachen, es wird zugleich eine schöne Wüste erzielen lassen und die Taille grazios herausheben. Nicht nur Damen, welche von Mme. Weiß gütig ausgestattet wurden, sondern auch zahlreiche Aerzte, insbesondere solche, welche sich speciell mit Orthopädie befassen, und viele Autoritäten für Frauenkrankheiten empfehlen die Mieder dieser Firma auf das Wärmste. Ist es doch schon so weit gekommen, daß Concurrenten dieser Firma, also Fachmänner in der Miederfabrication, in öffentlichen Ankündigungen anzeigen, daß sie Mieder in der „Fagon Weiß“ erzeugen — sicherlich der beste Beweis für die Vorzüglichkeit und Unübertrefflichkeit der aus dem Etablissement der Mme. Weiß selbst hervorgehenden Fabricate. Diese wurden denn auch auf mehreren Ausstellungen bereits prämiirt, sie erlangten selbst in Paris auf der Weltausstellung und auf der hygienischen Ausstellung in Berlin 1883 hohe Auszeichnungen.“

— (Furchtbarer Sturm.) Ein furchtbarer Teufun wüthete nach telegraphischen Meldungen am 17. d. im chinesischen Meere, der ungeheuren Schaden anrichtete. Am meisten litt unter dem Sturme die 30.000 Einwohner zählende Insel Hoiling, auf der über tausend Personen in den vom Teufun aus Land geworfenen Wogen ertranken. Unweit der Insel Ebilung scheiterten drei Schiffe, wobei 32 Personen umlamen. Vermuthlich ist während des Sturmes auch ein britisches Kanonenboot, das in den chinesischen Gewässern weilte, untergegangen.

Ruft gebracht, ohne daß man die in einem bürgerlichen Haushalte fühlbaren Speien für einen Wagen darauf zu verwenden braucht. Die Bicycles sind sehr sicher gebaut, die Räder für die Babies elegant ausgestattet und mit Sicherheitsriemen versehen, um ein Hiniausfallen zu verhindern. Die betreffende Firma erbietet sich zudem, den Unterricht der Ammen im Bicycl-fahren zu leiten und kann jede der näherenden Frauen in längstens acht Tagen ausgebildet sein.

— (Statt des Passes.) Auf einer Reise durch die Schweiz bemerkte der geniale Zeichner Gustav Doré in einer kleinen Stadt, daß er seinen Paß verloren hatte. Kurz entschlossen meldete er sich bei dem Bürgermeister und bat um einen neuen, indem er seinen Namen nannte. „Wie geben sich für Gustav Doré aus, und ich habe keinen Grund, daran zu zweifeln“, sagte der Bürgermeister, „indessen wird es Ihnen nicht schwer fallen, sich noch etwas genauer zu legitimiren. Hier ist Papier und Bleistift, weiteren Materials bedürfen Sie nicht!“ Doré trat an's Fenster und schaute auf den Marktplatz hinab, wo Verkäufer von Fischen und Producten verschiedener Art ihre Waaren feilhielten. Mit wenigen flotten Strichen skizzirte er in seiner charakteristischen Weise einige Bauern, die Kartoffeln verlaufen, setzte seinen Namen in die Ecke und überreichte das Blatt dem Bürgermeister. „Ihr Paß ist vollkommen in Ordnung“, sagte dieser, nachdem er die Zeichnung genau betrachtet hatte, „doch müssen Sie mir gestatten, ihn als Andenken zu behalten und Ihnen dafür einen in üblicherer Form zu geben!“

— Die „Allgemeine Wiener medicinische Zeitung“ Nr. 44 ex 1887 bringt nachstehende Mittheilung: „Das Nieder-Etablissement der Mme. W. Weiß, Wien, I. Neuer Markt 2, erregte sich während der ganzen Dauer des jüngsten hygienischen Congresses in Wien zahlreicher Besuche Seitens ärztlicher Autoritäten des In- und Auslandes und fand bei diesen für seine Erzeugnisse auch besondere Beachtung und Anerkennung. Einzelne hervorragende Aerzte haben auch von den verschiedenartigen hier erzeugten Miedern sofort Musterstücke angekauft. Die Aerzte gelten gemeinhin als Kenner und Verehrer schöner Formen; doch werden sie hier sicherlich von einem viel wichtigeren Momente geleitet, nämlich dem hygienischen. Ein gut passendes Mieder soll die Brust- und Bauchorgane in ihrer Entwicklung und in ihrer normalen Thätigkeit nicht hemmen, noch hindern und dem anatomischen Aufbau unseres Körpers vollkommen Rechnung tragen; es soll dem oberen Theile der Wirbelsäule und der Taille eine Stütze verleihen und die Bewegung des Zwerchfelles nicht beeinträchtigen; es soll endlich gewissen üblen Gewohnheiten — zumal der Mädchen —, die sich im Einleiten einer Schulter, im Vor- und Rückwärtsneigen, in abnormaler Haltung der Schulterblätter zc. äußern, wirksam entgegenwirken. Einzelne Mieder (wir erwähnen speciell Mme. Weiß' Corset de mère, elastische, mit einer Vorrichtung zum Säugen, den Mieder-Redresseur für Kinder jeden Alters) entsprechen bestimmten Anforderungen der Hygiene oder dienen speciellen orthopädischen Zwecken. Das Mieder spielt somit in der Toilette der Damen eine sehr wichtige Rolle, und dessen Anfertigung sollte nur von einer kunstfertigen und sachkundigen Hand erfolgen. Ein Nieder-Etablissement ersten Ranges ist nun das der Mme. Weiß. Sie verdient ihren weitverbreiteten Ruf durch vollkommen gründliche Kenntnisse in der Miederfabrication. Das Geheimniß ihrer Erzeugnisse liegt vor Allem in richtigen Zuschnitten der einzelnen Theile des Mieders. Der von ihr verwendete Stoff, eigens für die Miedererzeugung fabricirt, ist von erforderlicher Dicke und Stärke; von größter Wichtigkeit ist es aber, daß die einzelnen Theile mit besonderer practischem Verhältniß derart zugeschnitten werden, daß vom Miederstoff die Kette (Längslage) und der Schuß (Breitenlage) in die erforderliche Richtung zu liegen kommen. Nur in dieser Weise können die einzelnen Theile eines Mieders naturgemäß und richtig functioniren. Ein in dieser Art gearbeitetes Mieder, mit richtigen Maßen angefertigt, läßt in keiner Richtung etwas zu wünschen übrig, es muß wie auf den Körper angegoßen sitzen, darf niemals auch nur das kleinste Unbehagen verursachen, es wird zugleich eine schöne Wüste erzielen lassen und die Taille grazios herausheben. Nicht nur Damen, welche von Mme. Weiß gütig ausgestattet wurden, sondern auch zahlreiche Aerzte, insbesondere solche, welche sich speciell mit Orthopädie befassen, und viele Autoritäten für Frauenkrankheiten empfehlen die Mieder dieser Firma auf das Wärmste. Ist es doch schon so weit gekommen, daß Concurrenten dieser Firma, also Fachmänner in der Miederfabrication, in öffentlichen Ankündigungen anzeigen, daß sie Mieder in der „Fagon Weiß“ erzeugen — sicherlich der beste Beweis für die Vorzüglichkeit und Unübertrefflichkeit der aus dem Etablissement der Mme. Weiß selbst hervorgehenden Fabricate. Diese wurden denn auch auf mehreren Ausstellungen bereits prämiirt, sie erlangten selbst in Paris auf der Weltausstellung und auf der hygienischen Ausstellung in Berlin 1883 hohe Auszeichnungen.“

— (Furchtbarer Sturm.) Ein furchtbarer Teufun wüthete nach telegraphischen Meldungen am 17. d. im chinesischen Meere, der ungeheuren Schaden anrichtete. Am meisten litt unter dem Sturme die 30.000 Einwohner zählende Insel Hoiling, auf der über tausend Personen in den vom Teufun aus Land geworfenen Wogen ertranken. Unweit der Insel Ebilung scheiterten drei Schiffe, wobei 32 Personen umlamen. Vermuthlich ist während des Sturmes auch ein britisches Kanonenboot, das in den chinesischen Gewässern weilte, untergegangen.

Bei der Begrüßung des Kaisers und der Kaiserin von Rußland durch den Deutschen Kaiser in dem Hotel der russischen Votstafel umstanden den Deutschen Kaiser die preussischen Prinzessinnen, die Großherzogin von Baden und die Herzoginnen Johann und Albrecht von Mecklenburg. Kurz vor zwei Uhr machte die Kaiserin von Rußland mit ihren fünf Kindern dem Kaiser von Deutschland einen längeren Besuch. An dem heutigen Galabier nahmen auch die Fürstin Bismarck und Graf Herbert Bismarck theil. Wegen des Ausfalles der Galavorstellung in der Oper reist das Czarenpaar bereits um 9 1/2 Uhr Abends ab.

— (Süßes Postgut.) In der Expedition einer kleinen Land-Poststation des Znamir Bezirkes sitzt der Postexpedient und hantirt mit seinen Briefschaften. Da klopf es leise an die Thür und herein tritt ein junges, hübsches Bauernmädchen und nähert sich dem Postexpedienten, mit verlegener Miene ihm eine Postanweisung darreichend. Dieser prüft das Poststück nochmals, findet es in Ordnung und zählt dem Mädchen den entfallenden Betrag aus. Dabei fragt er, warum sie den Coupon von der Anweisung nicht abgeschnitten habe, da der Abnehmer doch eine Mittheilung für sie darauf geschrieben habe. „So“, sagte das Mädchen, „ja wissen Sie, ich kann nicht lesen, sein Sie daher so gut und lesen Sie mir's vor.“ Der Expedient nimmt den Coupon und liest: „Ich sende Dir hiemit drei Gulden nebst tausend Küffen und Grüßen.“ Nochmals bezieht sich der Expedient das junge Mädchen und sagt hierauf mit vollkommen postalischem Ernste: „Das Geld haben Sie nun und die Küffe werde ich Ihnen sogleich verahsorgen,“ worauf das Mädchen ihm selbstergnügt um den Hals fällt und sich fröhlich abküssen läßt. Zu Hause angekommen, sagt sie zu ihren Leuten: „Na, wie's jetzt schon auf der Post eingerichtet ist — die Küffen kriegt ma a schon mittelf der Anweisung!“

— (Ein Orden, der nicht von Pape ist!) „Eine große Anzahl von Zeitungen“ — so schreibt der ordenskundige Dr. Max Oberdreyer in Leipzig — „brachte jüngst, der „Politischen Correspondenz“ folgend, die Mittheilung, daß der königlich niederländische Ehren-Orden aus Pappdeckel gefertigt sei. Dem ist aber in der That nicht so: dieser Orden ist, wie alle andern, aus edlem Metall gearbeitet. Die Ordens-Decoration besteht aus einem achtpitzigen, goldgeränderten (Zohanniter-) Kreuz von weißer Emaille, mit kleinen, goldenen Kugeln an den acht Spigen. Zwischen den Armen des Kreuzes befindet sich in Gold der Buchstabe „W“. Das runde Mittelfeld der beiden Seiten ist blau emailirt und von goldenem Ranke eingefast, auf der Vorderseite desselben befindet sich der aufrecht stehende niederländische Löwe von Gold. Die Rückseite dagegen enthält in goldenen Buchstaben die Inschrift der Ordens-Devise: „virtus nobilitat“. Das ganze Ordenskreuz wird ferner noch übertrag von einer goldenen Krone. Nur der silberne Ordensstern, welchen die Commandeure und Großkreuze auf der linken Brustseite tragen, und dessen Mitte die Ordensdecoration mit der Reversseite zeigt, ist von Seide gefast. „Es ist das“ (so schreibt mir Sr. Excellenz der königlich niederländische Gesandte in Berlin) „eine Eigenthümlichkeit, welche ihren Grund darin findet, daß in früheren Zeiten bei einer Ordensverleihung ein Mantel geschenkt wurde, worauf alledann der Stern gefast war.“ Dasfelbe ist übrigens bei dem königlich dänischen Danebrog-Orden der Fall.

— (Die Amme auf Räder.) Ein englischer Fabrikant hat eine Novität in den Handel gebracht — Bicycles für Ammen. Das betreffende Reittad hat für diesen speciellen Zweck die Form der gewöhnlichen Damen-Bicycles, vorne befindet sich ein Korz für den Säugling. Diese Bicycles ermöglichen es den Ammen, ihre Ausflüge täglich bis in die grüneren Umgebung der Stadt auszubehnen, und die Kinder werden auf diese Weise auf beikleunigtem Wege in die frische Luft gebracht, ohne daß man die in einem bürgerlichen Haushalte fühlbaren Speien für einen Wagen darauf zu verwenden braucht. Die Bicycles sind sehr sicher gebaut, die Räder für die Babies elegant ausgestattet und mit Sicherheitsriemen versehen, um ein Hiniausfallen zu verhindern. Die betreffende Firma erbietet sich zudem, den Unterricht der Ammen im Bicycl-fahren zu leiten und kann jede der näherenden Frauen in längstens acht Tagen ausgebildet sein.

— (Statt des Passes.) Auf einer Reise durch die Schweiz bemerkte der geniale Zeichner Gustav Doré in einer kleinen Stadt, daß er seinen Paß verloren hatte. Kurz entschlossen meldete er sich bei dem Bürgermeister und bat um einen neuen, indem er seinen Namen nannte. „Wie geben sich für Gustav Doré aus, und ich habe keinen Grund, daran zu zweifeln“, sagte der Bürgermeister, „indessen wird es Ihnen nicht schwer fallen, sich noch etwas genauer zu legitimiren. Hier ist Papier und Bleistift, weiteren Materials bedürfen Sie nicht!“ Doré trat an's Fenster und schaute auf den Marktplatz hinab, wo Verkäufer von Fischen und Producten verschiedener Art ihre Waaren feilhielten. Mit wenigen flotten Strichen skizzirte er in seiner charakteristischen Weise einige Bauern, die Kartoffeln verlaufen, setzte seinen Namen in die Ecke und überreichte das Blatt dem Bürgermeister. „Ihr Paß ist vollkommen in Ordnung“, sagte dieser, nachdem er die Zeichnung genau betrachtet hatte, „doch müssen Sie mir gestatten, ihn als Andenken zu behalten und Ihnen dafür einen in üblicherer Form zu geben!“

er wird ihm bewilligt, doch unter der Bedingung, daß er bis zur Landung Matrosenkleider, der ihm beigegebene Matrose Panto die Viceadmirals-Uniform trage, weil den Engländern trotz der Wasserarbe nicht zu traun sei und sie sich der Berle der französischen Marine bemächtigen könnten, da die Rüste von ihren Emissären wimmelt. Dem Hafen-capitän von Cadix wird diese Verwechslung signalisirt und dieser theilt sie in einer Depesche dem zukünftigen Schwiegervater des Herzogs mit. Die beiden präsumtiven Bräute gerathen sich scharf in die Haare wegen der Herzogskrone; sie und der Papa wissen nun sicher, daß der Herzog als Matrose, der Matrose als Viceadmiral verkleidet nebeneinander werde. Der Herzog von Villeneuve hatte aber, bevor er sich zu seinem Schwiegerpapa in spa begab, die ihm gebührende Viceamiral-Uniform angelegt und stellte sich in dieser, in Begleitung des ihm beigegebenen Matrosen Panto, vor.

Die Familie Mirobolante hält letztern für den Herzog; Villeneuve findet Vergnügen an dem Zerthum, weil es so leicht wird, mit dem im Hause erzogenen reizenden Waise Gilda, in die er sich verliebt verliebt, zu verkehren; er bezieht daher Panto, den Herzog weiter zu spielen und nach Belieben eine der Töchter des Hauses zu heiraten. Panto befindet sich nun wie der Eitel zwischen zwei Hühnlein; die Wahl ist ihm Dual; er „zippelt“ zwar nicht, sondern legt in einem Handschuh Seroffians und Spillians in eine Wäge; das Loos entscheidet für letztere; dafür schwört die Mutter dem Franzosen Rahe, welche ihr leichter gelingt, als sie geahnt. Mirobolante hatte seine beiden Töchter den beiden Söhnen der Schiffscapitän's-Witwe Donna Candida zugesagt; aus Cadix sollen der Alcade und Notar geholt werden, um den Heiratscontract des vermeintlichen Herzogs mit Gilda zu unterzeichnen; um diesen Act ungültig zu machen, verkleiden sich die Söhne Donna Candida's als Alcade und Notar und interveniren als solche bei der Unterzeichnung des Document's. Mittlerweile hatte der Herzog Matrosenkleider angelegt und sich in Form Matrosen, mit Einwirkung Mirobolante's, mit Gilda trauen lassen. Kaum ist der Heiratscontract von Panto, der über Geheiß des Herzogs die Viceadmirals-Uniform angelegt hat, mit der Unterkräft „Herr, Herzog von Villeneuve“ versehen, unternehmen die Engländer einen Handreich und nehmen Panto, den sie wegen der Uniform für den französischen Viceadmiral halten, gefangen. Der Herzog eilt zu Schiffe, läßt den Engländern nach, schlägt sie auf's Haupt, kehrt als Sieger nach Cadix zurück, löst Panto gegen fünfzig englische Matrosen aus, worauf sich Alles auflärt und die Töchter Mirobolante's den Söhnen Donna Candida's die Hand reichen.

Die Geschichte ist mit manch' gutem, mitunter auch dardem Wit unterspickt. — Ueber die Vftungen der einzelnen Darsteller können wir uns jetzt, weil es uns an Raum gebriecht, nicht verbreiten. — Haben wir doch oft genug eingehend ihre Glanzseiten in's beste Licht gestellt; wir erwähnen daher summarisch, daß die Damen Kühner (Gilda), Wolf-Selecky (Sybilline) und Sofie Müller (Donna Candida), die Herren Cerini (Herzog), Hopp (Mirobolante) und Wallner (Panto) bei offener Scene oft applaudirt wurden, Frau Wolf-Selecky und Herr Wallner das spanisch-polnisch-deutsche Tanzpotpourri über hüem'sches Verlangen wiederholen mußten, Herr Hopp zu seinen Couplets Zugaben anzufügen gezwungen war und nach den Ausschüssen der Vorhang gehoben werden mußte. M. B.—i.

Original-Telegramm.

Paris, 20. November. (Ung. T. G. B.) Grövy hatte eine längere Besprechung mit Freichnecht obne ihm jedoch die Mission der Cabinetsbildung anzubieten. Grövy erklärte, er werde keine Wüste sparen, ein Cabinet zu bilden, er sei entschlossen, verfassungswidrigen Anforderungen nicht zu gehorchen und werde nicht zurücktreten.

Lotto-Ziehung

vom 19. November. Budapest: 83 43 40 21 14.

Fremden-Liste

Hotel Neuröhrer. Graf Bethlen, Rittmeister, von Gellau; A. Ganser, J. Metzger, Kaufleute, von Wien; A. Fröblich, Kaufmann, von Klausenburg; E. Weiß, Kaufmann, von Budapest; M. Großweiser, Kaufmann, von Triest. Hotel Römischer Kaiser. Gschweiner, Ad. Schwarz, Reisender, von Wien; Frau v. Szabo, von Fogaras; Albert Egebe, Wirkbisthofbeamter, von Soroklen; Geza Popovics, Privatier, von Rußos. Hotel Welker. Graf Bethlen, Einjährig-Freiwilliger, Sacralvicar, I. I. Pleuennant, von Gellau; D. Herzog, I. I. Pleuennant, von Elisabethstadt; Schönberger, Kaufmann; Frau Kaspar, Frau Petrits, von Dieß-Szent-Marton. Hotel Habermann. Peter Benn, Deconom, von Baßten.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Wolf. 6. Vorstellung Montag den 21. November: im V. Abonnement Benefice des Fräuleins Marie Müller. Ein Tropfen Gift. Lustspiel in 4 Acten von Oscar Stumenthal.

Gicht-, Rheuma- und Nervenleidende

machen wir besonders auf die Annonce Kwizda's Gichtfluid in heutiger Nummer aufmerksam.

Table with 2 columns: Bond types and prices. Includes entries like 'Ung. Goldrente 6%', 'Ungarische Prämien-Obli.', 'Ungarische Prämien-Obli. n. Szeged', etc.

Table with 2 columns: Bond types and prices. Includes entries like 'Ung. Goldrente', '4-procentige Goldrente', '5-procentige Goldrente', etc.

Sz. 9354/1887. telekk.

[838] 1-1

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közzé teszi, hogy ügyvéd Theil Pál által képviselt Bancilla Nikolae végrehajtató 42 frt. 95 kr. tőke és ennek 1887. évi január 17-til folyó 6% kamatja kielégítése végett a végrehajtást szenvedő Serbanescu Joan és neje nevére felvett talmacseli 190. sz. tükben A. 1-14. r., 354, 355, 768, 897, 960, 975, 1768/1, 1919, 2502/2, 2569, 2637, 2791/1, 3024, 3025, 3466, 3467, 3468, 3828, 3026 hr. sz. a foglalt fekvőkötől végrehajtást szenvedett 2/3-adrésze 324 frt. megállapított kikiáltási árban Talmacseli község előjárásági helyiségében 1888. évi január hó 18-ik napján, délelőtti 9 órakor, tartandó nyilvános árverésen kikiáltási árán alul is eladottnak.

Venni szándékozók kötelesek, a kikiáltási ár 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett árfolyamú és óvadékképeseknek nyilvánított értékpapirokban a kiküldött kezéhez letenni, kivéve végrehajtót.

A vételért pedig vásárló az árverés után 2 részletben 30 és 60 nap alatt köteles a nagyszabeni m. kir. adó- mint letélt hivatalhoz szabályszerűen szerkesztett kéressel letétbe helyezni 6% kamattal együtt.

Az árverés megállapított további feltételei alóli telekkönyvi hatóságnál a hivatalos órák alatt és Talmacselen községi előjárásági megtekinthetők. Nagy-Szeben, 1887. október hó 20-án.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes birájától.

M. 3. 10081/1887.

[845] 2-2

Kundmachung.

Das im Sinne des §. 33 des XXII. G. A. ex 1886 auf Grundlage des Steueranweises festgestellte Namens-Verzeichniß der als höchstbesteuerten in die Stadtvertretung für das Jahr 1888 Berufenen in mittels Beschluß der Stadtvertretung vom 17. November l. J. genehmigt worden. Was mit dem Befügen allgemein bekannt wird, daß das Namens-Verzeichniß vom 19. November l. J. an im Magistrats-Expedite in den gewöhnlichen Amtsstunden aufgelegt und gegen den obigen Beschluß in der Frist vom 19. November bis 3. December l. J. der Recurs an den Herrn Viceaupan des Hermannstädter Comites eingereicht werden kann.

Hermannstadt, am 18. November 1887.

Der Magistrat.

Sz. 1280/1887.

[827] 3-3

polg.

Hirdetmény.

Az erzsébetvárosi kir. törvényszék által ezenel közzétételik, miszerint a Hétúr községe volt kiváltságos birtokosságának nevében képviselő ügyvéd Márkovits János által Hétúr községe, illetőleg a hétúrközségi volt urbéresei mint alperesek ellen korcsmalási-italmérési jog arányosítása megengedhetősége és az aránykulcs megállapítása iránt beadott kereset feletti tárgyalásra a határidő 1887. december hó 7-ik napjának délelőtti 9 órája a helyszínére Hétúr községében a községi előjáróság hivatalos helyiségében kitűzettek s erre az összes érdekeltek az 1880-ik évi augusztus hó 23-róli 2364. számú urbéri utasítás 15. §-ban előirt joghatrányok terhe alatt megidézettek.

Erzsébetváros, 1887. október 24-én.

A kir. törvényszék üléséből.

Nagy Lajos, elnök.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 16. Januar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Karl Krumler in Hermannstadt. (Dortiger Gerichtshof.)

Am 18. Januar (auch unter dem Ausfertigungswerte) Liegenschaften des Georg Hien in Neudorf. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Am 17. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Karl Magyari in Klopotiva. (Galtzer Bezirksgericht.)

Aufforderungen.

Vom k. k. Bezirksgericht zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an folgende Verlassenschaft: der Maria Janet in Kralupmetz, des Johann Wölfl ebendort, — des Simon Döler in Schönau.

Vom k. k. Bezirksgericht, daß der Concurs gegen Jakob Klein in Bam aufgehoben wurde.

Vom k. k. Bezirksgericht, daß die über Josef Reiteman aus Cied verhängte gemeine Curatel aufgehoben wurde.

Erledigungen.

Bei der Hermannstädter Finanzdirection eine Concepto-Practikanten-Stelle. Gelübe bis 1. December.

Beim k. k. Bezirksgericht die Gerichtsvollzieherstelle. Gelübe bis 3. December.

Verzeichniß

der in Hermannstadt vom 1. bis 15. November 1887 Verstorbenen:

Den 1. Julie Silbester aus Maffaba, Dienstmagd, 18 J., ref., Scharlach, Franz Josephs-Bürger-Spital.

- 1. Toma, Sohn des Meirers Toma Soudre, 3 M., gr.-or., Frauen, Sogth-rjkanie Nr. 100.
2. Samuel Landmann, Gastwirth, 57 J., evang., Phänie, Elisabethgasse Nr. 2.
3. Johann Perberth, Rimer, 30 J., evang., Tuberkulose, Franz Josephs-Bürger-Spital.
4. Franz, Sohn des Feldwebels Franz Malicek aus Wien, 11 M., röm.-kath., Darmfatarth, Hermannsplatz Nr. 4.
5. Katharina Rauch, Zimmermangattin, 49 J., evang., Entkräftung, Elisabethgasse Nr. 19.
6. Maximilian, Sohn der Paula Kolmer, 1 J. 1 M., röm.-kath., Darmfatarth, Elisabethgasse Nr. 24.
7. Ida, Tochter der Dienstmagd Ida Guenar, 3 M., röm.-kath., Lungenfatarth, Bürgergasse Nr. 24.
8. Anna Batsch, Färbereiwitwe, 79 J., gr.-kath., Maroshaus, Franz Josephs-Bürger-Spital.
9. Franz Grubb aus Bubweis (Böhmen), 56 J., evang., Krebs, Franz Josephs-Bürger-Spital.
10. Johann Gamsalean aus Algen, Landmann, 37 J., gr.-or., Lungenluch, Landes-Irrenanstalt.
11. Christina Berger, Maurergattin, 24 J., evang., Kindbettfieber, Viehmarkt Nr. 7.
12. Elna Rentia aus Weifen, Landbauersochter, 4 J., gr.-kath., Krebs, Franz Josephs-Bürger-Spital.
13. Der todtgeborene Knabe des Eszimenmachers Mich. Auner, Elisabethgasse Nr. 43.
14. Anna Imberisch, Meirerswitwe, 72 J., gr.-or., Altersschwäche, Langgasse Nr. 34.
15. Alfred, Sohn des Oberfeldneers Adolf Weiß, 2 J. 11 M., evang., Diphtheritis, Reisporgasse Nr. 11.
16. Peter Ritsch aus Heltau, Tagelöhner, 34 J., evang., Tuberkulose, Franz Josephs-Bürger-Spital.
17. Michael Gierlich aus Grefschauern, Landmann, 29 J., evang., Tuberkulose, Franz Josephs-Bürger-Spital.
18. Der nothgetaufte Knabe des Holschneiders Mich. Dück, 17 St., Schwäche, Schiff-aum-l Nr. 14.
19. Der todtgeborene Knabe des Maurers Ludwig Reichsb, Saggasse Nr. 46.
20. Norbert Hammer, Pfriindner, 58 J., evang., Altersschwäche, Franz Josephs-Bürger-Spital.
21. Julie Drebn, Fabrikdirectors-Waise, 53 J., röm.-kath., Blutzugung, Hermannsplatz Nr. 8.
22. Georg Detich aus Helt u. Wirtz, 33 J., evang., Tuberkulose, Viehmarkt Nr. 7.
23. Samuel Calderariu aus Poplota, Tagelöhner, 32 J., gr.-or., Lungenentzündung, Landes-Irrenanstalt.
24. Katarina Kaiser aus Grefschauern, Expreßgattin, 26 J., evang., Tuberkulose, Franz Josephs-Bürger-Spital.
25. Jeda, Tochter des Tagelöhners Juon Dregan, 6 M., gr.-or., Frauen, Siegelgasse Nr. 12.
26. Dr. Alois Senz, Director der l. ung. Rechts-academie, 64 J., röm.-kath., Darmverschlingung, Reisporgasse Nr. 22.
Hermannstadt, den 18. November 1887.

Aalfisch, marinirt,

feinste Marke,

Caviar, Sardinien in Oel, russische Sardinien

schottische Heringe

frisch angekommen

bei [846] 2-3

JOHANN BILLES.

Medicinae universae

Dr. P. Cioranu

ordinirt von 2-3 Uhr Nachmittags

Mühlgasse Nr. 8.

Bur gefälligen Beachtung!

Gefertigter erlaubt sich, den geehrten Damen mitzutheilen, daß die

neuesten Stickereien

samt allen einschlägigen neuen Stoffen und Zueghör bereits am Lager sind und empfiehlt ferner noch eine schöne Auswahl in feiner Lederwaare, als: Portemonnaies, Visites, Brieftaschen, Tabaketus mit und ohne Stickerei, sowie Goldschmuckereien und Korbwaaren zu billigen Preisen.

Auswärtige Aufträge werden rasch ausgeführt und Auswahl-Sendungen gerne zur Verfügung gestellt.

J. S. Winkler,

Hermannstadt, Heltauergasse.

Aviso!

Endeß f rtioter modt einem p. t. Publicum die ersehnte Anzeige, daß er die Abonnements-Karten für den Eislauf auf der Humler'schen, normale Zehnten Wiese für die Saison 1887/8 für Erwachsene für 1 fl. 20 kr. verabfolgt. Karten für Kinder unter 12 Jahren für 1 fl. 60 kr. für Kinder unter 12 Jahren für 1 fl. 20 kr. verabfolgt. Karten sind auf dem Eislaufplatz Vormittags von 10 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 5 Uhr zu bekommen.

Die Garderobe ist geheizt und als Wartezimmer benutzbar.

Hermannstadt, am 18. November 1887.

Hochachtungsvoll

Karl Zay,

Pächter.

[844] 2-3

Tausende

Tuchcoupons und Reste

für den Herbst- und Winterbedarf verendet nur gegen Nachnahme oder Vorbestellung des Betrages, jede Concurrenz ist abgelehnt, und zwar:
3.10 Meter Anguststoff, bid und hart (comp. Herrenanzug gebend) fl. 4.80
3.10 Meter Anguststoff, bid und hart, feiner fl. 5.80
3.10 Meter Anguststoff, bid und hart, fein fl. 8.-
2.10 Meter Winterrodstoff (completten Winterrod gebend) fl. 5.-
2.10 Meter Winterrodstoff, fein fl. 9.-
1.70 Meter Roden (comp. Robentrod gebend) fl. 3.35
3.95 Meter schwarzes Tuch, reine Wolle (completten Salomanzug gebend) fl. 7.75
3.25 Meter schwarzes Tuch, reine Wolle (completten Salomanzug gebend) fl. 10.-

Famennütel und Jadenstoffe, garantirt wasser-dichte, Feinbleinen, sowie Tuchwaare jeder Art allerbilligst. Winter-Collection alle Gattungen enthaltend, fendet gegen Portobergütung von 10 fr. in Marken bereitwilligst. D. Wassertrilling, Tuchhändler in Boskowitz nächst Brünn. (488) 19-20

Stückrath & Co., Hamburger Waaren-Versandt, Stückrath & Co., Hamburg.

empfehlen ihre weltbekannt streng reellen, vorzüglichen Waaren.

Table with 2 columns: Item name and Price. Includes Sprouten, Cuba-Kaffee, Ceylon, Goldjava, Perlkaffee, arab. Moccoa, Surrogate, Java-Surrogat, Moccoa-Surrogat, Amerik. Kaffee, Kieler Fettbücklinge, Russ. Kronsardinen, Marinirte Heringe, Christ. Anchovis, Extra Matjesheringe, Prima holl. Vollerheringe, Prima Flohm-Heringe, Hochfeiner la. Caviar, Aal in Gelée, Thee, Congo, Souchong, Pecco-Souchong, Kaiser-Melange, Russ Carawanenthee, Jamaica-Rum, Pale-Cognac, Süsseste Apfelsinen, Frische Seefische, Schellfisch, Dorsch, frische Heringe.

Stückrath & Co., Hamburger Waaren-Versandt, Hamburg.

Gegründet 1861. WEISZ D., Gegründet 1861.

Fabrik von Apparate für Haushaltungsbedarf und Maschinenfabrik,

das älteste und größte Nähmaschinen-Lager Ungarns,

Budapest, VI., Mohrengasse 35

(vis-à-vis der Opergasse), im eigenen Hause (nicht mehr Josefsplatz 4),

empfeht seine nach englischem Style von dem besten Materiale sorgfältig selbstgezeugten

pat. Wasch-Maschinen, die in jeder Haushaltung unentbehrlichen

Wäscherollen, Auswinde-Maschinen und Wäschetrockner; ferner

Leder-Walkmaschinen für Schuster und Leder-Händler und

die nach französischem Style verfertigten ausgezeichneten Bügelöfen.

Besonders empfehle ich dem p. t. Publicum mein reich assortirtes

Nähmaschinen-Lager,

da ich Nähmaschinen und Nähmaschinen-Vestandtheile aller Systeme stets vorräthig halte. (759) 6-6

Allerlei-Maschinen. — Reparaturen werden prompt und billigt effectuirt. Intelligente Reisende werden acceptirt und in größeren Provinzstädten Vertretungen errichtet.